

Bildung und Erziehung

Heinz Moser

Ein klarer Fall für die Medienpädagogik

Der Amoklauf eines Jugendlichen im deutschen Winnenden überschattete die internationale Konferenz zu Computerspielen, welche in diesem März in Magdeburg stattfand. Johannes Fromme, Medienpädagoge und Organisator der Konferenz, bedauerte, dass das Strickmuster der Medienkritik in der Folge solcher Ereignisse immer gleich abläuft. Die Gewaltausbrüche von Jugendlichen werden ursächlich mit dem Konsum von Mediengewalt verbunden oder einer Sucht nach Computerspielen zugeschrieben, welche die Hemmschwelle herabsetzt. Diese Schuldzuweisung an die Medien war denn auch das heimliche Thema dieser Konferenz, die ohne eigenes Zutun von den aktuellen Ereignissen eingeholt wurde. Fromme betont denn auch, was heute fast selbstverständlich ist: «Die Wahrscheinlichkeit, dass ein 17-Jähriger ein «Counter-Strike»-Spiel oder Ähnliches auf dem Rechner hat, ist relativ hoch. Eigentlich ist das normal.» Heißt das aber, dass man gleich von einer Computerspielsucht reden muss und dass die «harten» Computerspiele generell verboten werden sollten?

Komplexe Definition von Sucht

Im Schlusspodium zur Magdeburger Tagung betonte Bernward Hoffmann von der Fachhochschule Münster, dass es ohne Zweifel ein exzessives Verhalten bei Jugendlichen gibt. Der Begriff der «Sucht» sei jedoch eine Pseudoerklärung, mit der ein ganzes Spektrum unterschiedlicher Verhaltensweisen bezeichnet werde. Mit dieser Zuschreibung, so Hoffmann, entledigt man sich der Problematik, indem Eltern, Lehrpersonen und Öffentlichkeit entlastet werden. Schließlich hat man das Phänomen damit erklärt und eine äußere Ursache dafür gefunden. Als Sozialpädagoge wäre es für Hoffmann vordringlich, mehr auf die Situationen und die beteiligten Personen zu achten, wenn Jugendliche zu viel Zeit mit Computerspielen zubringen - und nicht den Schuldigen im Medium und seinen Wirkungen zu suchen. Er wird darin von seinem Kollegen Horst Niesyto von der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg unterstützt, der festhält: «Viele Jugendliche können mit Medien umgehen, andere brauchen Unterstützung von Eltern und Schulen - welche jedoch selbst überfordert sind.»

«Winnenden» ist atypisch

Gerade der Fall von Winnenden mahnt zur Vorsicht. Denn es war ein unauffälliger Jugendlicher, welcher diese Tat begangen hatte. In den Medien wurden danach immer neue Gerüchte verbreitet, was und wer schuld war - die Eltern mit einem Hang zu Schusswaffen, ein Schiessstand im Keller, die Beschäftigung mit Gewaltspielen und anderes.

Es sind dann die selbsternannten Experten aus Medizin, Psychologie oder Kriminologie, die in Brennpunktseendungen und Talkshows über die Motive der Jugendlichen rätseln und vorschnelle Folgerungen ziehen. Der Medienwissenschaftler Bernd Schorb aus Leipzig betonte auf dem Podium, dass die Medienpädagogik als zuständige Fachdisziplin viel zu wenig wahrgenommen werde. Bei Computerspielen werde nicht gesehen, dass es nicht nur Gewaltspiele, sondern auch «serious games» gebe, die herausfordernde Lernszenarien anbieten. Strategiespiele und ihr Bezug zum Lernen bildeten denn auch einen Schwerpunkt der Tagungsreferate in Magdeburg.

Die wichtigsten medienpädagogischen Fachverbände nutzten die Gelegenheit, sich aus Anlass der Spieltagung mit einem «Magdeburger Manifest» an die Öffentlichkeit zu wenden. Unter dem Titel **«Keine Bildung ohne Medien»** beklagen sie sich, dass die Medienpädagogik trotz Fortschritten in Theorie, Forschung und Praxis zu wenig nachhaltig gefördert werde. Es mangle an Infrastruktur und organisatorischen Rahmenbedingung sowie an der medienpädagogischen Qualifikation pädagogischer Fachkräfte.

Auch für die Schweiz sind die Forderungen des Manifests bedenkenswert. Auch bei uns gibt es kaum medienpädagogische Studiengänge. So gilt auch für die Schweiz, was das Manifest fordert: «Damit alle Jugendlichen die Chance erhalten, ihre Medienkompetenzen zu erweitern, müssen medienpädagogische Programme vor allem in den Einrichtungen der Elementarpädagogik sowie in der Jugend-, Familien- und Elternbildung verstärkt werden.»